

Fachschulnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausserdem werden sie durch den neuen Modus von all den Flachsmaschinen befreit, welche viel Zeit und Mühe erfordern, trotzdem aber mit einem gewissen Risiko verbunden sind. — Die Industrie erhält den Flachs in Form von gleichartigen reinen Fasern, die nach bestimmten Mustern sortiert sind. Zur Herstellung von Erzeugnissen nach der neuen Art dienen zwei von E. E. Nowizki erfundene und gebaute Maschinen, die „Brechtmaschine“ und die „Schwinghechelmaschine“.

Der Ingenieur Romanow als Spezialist, Theoretiker und Praktiker der Flachswanderei, beleuchtete die nationalökonomische Bedeutung des neuen Verfahrens für Russland, welches 80 Prozent Flachsmaterial auf den Weltmarkt bringt. Russland könne durch seine Flachswanderei sich nur auf dieselbe Weise bereichern, wie Amerika durch die Baumwollfabrikation. Den Vorträgen wohnten bei: Der Gehilfe des Ministers für Handel und Industrie P. J. Müller, M. M. Fedorow, M. E. Fedorow, das Mitglied des Reichsrates A. Meischtowitsch, das Mitglied der Reichsduma Krüden-Struve und andere.

Grosses Interesse wurde in der Versammlung durch das Demonstrieren verschiedener Flachsmuster in den verschiedenen Stadien der Bearbeitung nach der Nowizkischen Methode hervorgerufen. Besonders originell waren die Muster des Flachstrobes, das zweidrittel der Länge auf mechanischem und chemischem Wege bearbeiteten Flachs aufwies.

Zum Schluss wünschten alle Anwesenden der Versammlung dem bedeutenden Unternehmen E. E. Nowizkis vollen Erfolg.



Zürcherische Seidenstoffweberei.

(Schluss).

Die leitenden Artikel waren im Berichtsjahre Foulards, Shantung, Mousselines, Voiles und Crêpe de Chine, das heisst, Gewebe, welche die Zürcher Fabrik noch nicht oder nur in kleinstem Massstab anfertigt. Die schweizerische Seidenweberei musste denn auch mit Artikeln vorlieb nehmen, die wohl stets mehr oder weniger gebraucht werden, die aber zurzeit nur geringe Gunst geniessen, und von den Käufern demgemäss gewertet werden. Satin de Chine, Taffetas-Chiffon, Paillettes, Merveilleux, Satin Duchesse-Mousseline und gewöhnliche Taffetas — welche letztere, namentlich in Glacé, etwas weniger vernachlässigt waren als 1908 — bildeten das Gros der Produktion. Messalines traten gegen früher etwas zurück. Wer in doppelten Breiten liefern konnte, war vor seinen Mitbewerbern entschieden im Vorsprung. Als Erfolg des Jahres kann einzig die Moirémode gebucht werden, die namentlich in England und Deutschland Anklang fand. Für Fancies zeigte sich wenig Interesse, doch tritt die Meinung zutage, dass für Rayés und Quadrillés bessere Zeiten bevorstehen, da die Unimonde nicht mehr in dem Masse vorherrscht wie in den letzten Jahren. Im übrigen ist es vor allem die Farbe, die zur Modesache geworden ist, und, solange diese rasch wechselnde Farbemode anhält, wird die Fabrikation von stranggefärbter Ware den kürzeren ziehen, da sie nicht im gleichen Masse wie die Teint en pièce-Weberei dem Diktat der Mode in bezug auf die Saisonnuancen zu folgen vermag. Die besten Resultate hat im Berichtsjahre wohl das Krawattengeschäft aufzuweisen, indem namentlich die guten Qualitäten zu befriedigenden Preisen verkauft werden konnten. In den billigen Genres macht sich dagegen eine grosse Konkurrenz bemerkbar, die nur zu oft den hohen Musterungs- und Fabrikationsspesen nicht genügend Rechnung trägt. Der Umsatz in halbseidenen Herrenfuttermaterialen wird als normal bezeichnet. In stückgefärbten Satins geht das Ausfuhrgeschäft von Jahr zu Jahr zurück; der Artikel ist zum Stuhlfutter degradiert und wird von den billigeren Baumwollsatins mit merzerisierter Baumwolle verdrängt. Die Nachfrage nach schappetramierten libertyartigen Stoffen war, wie im Vorjahre, eine normale; gegen den Herbst traten

diese Artikel jedoch stark zurück. Eine in letzter Stunde am neuen Zolltarif der Vereinigten Staaten vorgenommene Aenderung hat der Ausfuhr von stückgefärbten Artikeln, die bis dahin in diesem Lande regelmässig Absatz fanden, ein jähes Ende bereitet, ohne dass anderwärts Ersatz gefunden worden wäre. In Cachenez, Tüchern und Kragenschonern hatten im Berichtsjahre nur bessere und gute Mittelqualitäten, sowie Spezialmusterungen einigen Erfolg. Für Stapelartikel waren die Preise äusserst gedrückt. Die Ausfuhr von Cachenez und Tüchern, die in der Statistik in der Hauptsache unter die „zerschnittenen“ Seidengewebe fallen, stellte sich für das Jahr 1909 auf 2,8 Millionen Fr. Die Beschäftigung in der Fabrik liess, der Geschäftslage entsprechend, während des grössten Teiles des Jahres zu wünschen übrig, ohne dass jedoch eine eigentliche Betriebs Einschränkung durchgeführt worden wäre. Die Zahl der Handstühle hat eine weitere Abnahme erfahren, und die Versuche, durch den elektrischen Antrieb der Hausweberei neue Lebensfähigkeit zuzuführen, haben bisher keinen grossen Erfolg aufzuweisen. Der Grund liegt nicht in der Schwierigkeit der praktischen Durchführung, sondern vor allem in der Zurückhaltung der Fabrikanten, die in Zeiten schlechten Geschäftsganges für kostspielige Neuerungen wenig Interesse zeigen und ihre Hausweberinnen lieber den Weg zur Fabrik nehmen sehen, wo ein beständiger Mangel an geeigneten Arbeitskräften herrscht. Eine Vermehrung der mechanischen Stühle hat nicht stattgefunden, wohl aber sind abgehende Maschinen in grösserer Zahl durch doppelbreite Stühle ersetzt worden. Neugründungen oder bemerkenswerte Vergrösserungen sind auch in unsern Betrieben jenseits der Grenze nicht erfolgt. Die Arbeitsbedingungen haben dem Vorjahre gegenüber keine nennenswerte Aenderung erfahren. Die Löhne dürften, von vereinzelten Aufbesserungen abgesehen, im grossen und ganzen gleich geblieben sein. Die Freigabe des Samstagnachmittag hat weitere Fortschritte gemacht; es hatte dabei die Meinung, dass die künftige Fabrikgesetzgebung die Möglichkeit offen lässt, an den übrigen Wochentagen 10½ Stunden zu arbeiten; sollte, wie es den Anschein hat, der zehnstündige Normalarbeitstag dekretiert werden, so müssen zweifelsohne die meisten Betriebe auf den Zeitpunkt die Arbeit an den Samstagnachmittagen wieder aufnehmen; es ist dies auch in vielen Fällen der Arbeiterschaft zum voraus bekannt gegeben worden.

Das Jahr 1910 verspricht bis jetzt nichts Besseres als sein Vorgänger. Die stückgefärbten Artikel behaupten nach wie vor ihre führende Stellung und für die im Strang gefärbte Ware fehlt es an Interesse und namentlich an irgendwelchen Anhaltspunkten, die der Weberei eine sichere Wegleitung gäben. Inzwischen wird weiterfabriziert und das Hauptgewicht auf die Erstellung möglichst billiger Ware gelegt, die man so rasch als möglich abzustossen sucht, denn es wird weniger auf Lager gearbeitet als früher, gewiss zum Vorteil des ganzen Platzes. Der Bericht wäre unvollständig, wenn er neben den vielen Schattenseiten nicht auch der Lichtblicke Erwähnung täte, die sich für die Zukunft eröffnen, indem die Krise, unter der unsere Fabrik seit zwei Jahren leidet, dazu beiträgt, die notwendige Reorganisation in kaufmännischer und technischer Beziehung zu beschleunigen und die Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit der Zürcher Seidenstoffweberei zu erhöhen. Vielversprechende Anfänge sind gemacht, man darf auch schon von Erfolgen sprechen und in der Schilderung der Geschäftslage des laufenden Jahres wird hoffentlich von einer Reihe neuer Artikel zu berichten sein, die hier festen Fuss gefasst haben und unserer Industrie neues Leben zuführen.



Fachschulnachrichten.



Webschule Wattwil. Der erste Spatenstich zur Erweiterung der Webschule ist nun getan. Mit Ausführung der

Pläne wurde die berühmte Architektenfirma Pflughard & Haefeli in Zürich betraut. Man hofft noch vor Eintritt des Winters den Rohbau fertig zu stellen. Das Aeussere haben die genannten Herren Architekten in einer der toggenburgischen Landschaft angepassten Stilart mit Geschick entworfen.

Kleine Mitteilungen

Brand der Brüsseler Weltausstellung. Sonntag den 15. ds. nachts 9 Uhr geriet die Hauptabteilung der Brüsseler Weltausstellung in Brand, vermutlich infolge Kurzschluss. Dabei wurde die Ausstellung der Staaten von Belgien, Frankreich, England, Spanien und Tunesien ganz vernichtet, von verschiedenen andern Staaten teilweise beschädigt. Der Schaden ist ungemain. In der französischen Abteilung wurde auch die prächtige Ausstellung der ersten Pariser Schneider, die einen Hauptanziehungspunkt für die Besucher der Ausstellung bildete, zerstört, ferner eine Anzahl kostbare Gobelins.

Fabrikation von Textilmaschinen in der Schweiz im Jahre 1909. Dem unerfreulichen Gang der Textilindustrie entsprechend, wissen auch die Fabrikanten von Spinnerei-, Weberei- und Stickereimaschinen vom Jahre 1909 wenig günstiges zu berichten. Waren in der Schweiz die Verhältnisse besonders unbefriedigend, so hat auch die Ausfuhr zu wünschen übrig gelassen. Der Jahresbericht des Vereins Schweizerischer Maschinenindustrieller teilt mit, dass für Spinnerei- und Zwirnereimaschinen hauptsächlich einige englische Werkstätten tonangebend waren, die mit ihren billigeren Ausführungen den Kontinent überschwemmen und zu Preisen offerierten, die jeder ernsthaften Berechnung spotten. Von anderer Seite wird, namentlich die deutsche Konkurrenz als preisdrückend bezeichnet. Besonders flau war die Nachfrage nach Zwirnereimaschinen. Die durch neue Erfindungen an die Maschinen gestellten Ansprüche sind auch im abgelaufenen Jahr weiter gewachsen und gerade dieser Umstand hat vielfach Aufträge gesichert. Auch die Webereimaschinenindustrie klagt über schlechte Zeiten, indem teilweise mit verkürzter Arbeitszeit und immer mit ungenügenden Verkaufspreisen gearbeitet werden musste. Das Auslandsgeschäft wurde namentlich durch den Abfall Italiens ungünstig beeinflusst. Die Strickereimaschinenfabrikation, die hauptsächlich für inländische Firmen arbeitet, berichtet über gute Nachfrage nach Motorstrickmaschinen, wie denn auch die Wirkwarenfabrikation im Jahre 1909 von allen Textilbranchen am besten gefahren ist. Die mit Ende des Jahres 1908 eingetretene Besserung in der Nachfrage nach Schiffenstickmaschinen hat während des ganzen Jahres angehalten; für Handstickmaschinen dagegen lag das Geschäft ganz darnieder, da nicht mehr von einer Vermehrung der Maschinenzahl die Rede sein kann, sondern nur noch vom teilweisen Ersatz alter ausgebrauchter Stühle. Ob sich die auf den Stickautomaten gesetzten Hoffnungen verwirklichen werden, bleibt vorläufig noch abzuwarten; die schweizerische Industrie muss ihre ungeteilte Aufmerksamkeit der neuen Erfindung zuwenden, doch darf heute schon mit guter Zuversicht gesagt werden, dass sie sich der Konkurrenz gewachsen zeigen wird.

Baumwoll- und Textilfasernausstellung in London. Im Jahre 1912 wird in London eine internationale Ausstellung von Baumwolle und im allgemeinen von Textilfasern stattfinden. Die Ausstellung wird alles das in sich schliessen, was sich auf Kultivierung, Ernte, Bearbeitung der Fasern, Stoffe und Maschinen, sowie auf die Baumwollindustrie und hervorragende Textilmaterialien bezieht. Eine spezielle Abteilung wird für die von tierischen und mineralischen Substanzen erzeugten Fasern bestimmt sein. Während der Ausstellung wird auch eine Versammlung von Kaufleuten, Landwirten und Industriellen, die sich für Textilfasern interessieren, stattfinden. Eingehendere Mitteilungen über diese Ausstellung erteilt M. Harold Hamel Smith in London, Oxford Street.

Ein Barbara-Uttmann-Denkmal im Erzgebirge. Jahrhunderte sind dahingegangen, seit Barbara Uttmann durch Einführung der Spitzenklöppelei im Erzgebirge den Bewohnern dieses Länderstriches einen neuen Berufszweig brachte und neue Erwerbsquellen eröffnete, welche Tausenden und aber Tausenden grossen Segen und Gewinn brachte. Zur Erinnerung an diese Wohltäterin hat die Stadt Elterlein, in welcher der Ueberlieferung nach die Wiege Barbara Uttmanns gestanden haben soll, ein Denkmal errichtet. Es ist ein Werk des Bildhauers Felix Pfeifer in Dresden. An dem in Brunnenform gehaltenen Monument sieht man auf einem Bronzerelief Barbara Uttmann, zwei kleine Mädchen im Spitzenklöppeln unterrichtend, während eine Tafel dem Wanderer Kunde gibt, dass diese Frau 1561 die Spitzenklöppelei im Erzgebirge einfuhrte. Das Denkmal ist ein Geschenk, dessen Kosten aus dem königl. sächsischen Kunstfonds bestritten wurden.

Von den grossen Damenhüten. Es wird nachgewiesen, dass seit Einführung der grossen Damenhutmode zirka 40% der Damen weniger die Fahrstühle in amerikanischen Warenhäusern benutzen. In Kansas City hat ein Warenhaus eine spezielle Garderobe für die grossen Hüte eingerichtet, in welcher die Damen die Riesenhüte abgeben, ehe sie sich in das Gewirr der Gänge und der Menge stürzen. Nun wachsen ja die Damenhüte wieder mehr in die Höhe als in die Breite!

Interessant ist, was die amerikanischen Geistlichen zu den grossen Damenhüten sagen. Der presbyterianische Geistliche in Elisabeth, New Jersey, äusserte sich folgendermassen:

Seit zwei Jahren habe ich für das Abnehmen der Damenhüte in den Kirchen agitiert. An jedem Gottesdienst, wenn meine Kirche recht gut gefüllt ist, ersuche ich die Damen, die Hüte abzunehmen. Ich glaube auch, dass die grossen Hüte ein Hindernis für die Rettung der Seelen in unseren Kirchen bilden. Ich glaube, dass es unrecht ist, dass Frauen solche Ungetüme von Hüten tragen und ich glaube, dass viele Kirchenbesucher in ihrer Andacht gestört werden durch den Anblick der Federn, Blumen usw., welche überaus häufig die Aussicht auf den Pastor verdecken.

Ein anderer Geistlicher war der Meinung, dass viele Damen nur zur Kirche kämen, um ihre neuen Hüte zu zeigen und andere neue Hüte zu sehen.

Der Rektor der bischöflichen Kirche ist nicht für das Entfernen der Damenhüte, er sagt:

Es ist nicht die Regel der bischöflichen Kirche, von den weiblichen Besuchern das Abnehmen der Hüte zu verlangen, es lässt sich nicht durchführen und deshalb sollen die Damen ruhig die Hüte aufbehalten. Ich wünsche jedoch ebenfalls von Herzen, dass die Riesenhüte aus der Mode kämen. Sie sind hässlich und der grosse Kopf ist unlogisch.

Der methodistische Geistliche, Mr. Megee, sagt, dass er keine Gründe dagegen sehe, wenn die Frauen ihre Hüte in der Kirche aufbehalten, wenn dieselben von vernünftiger Grösse sind. Dagegen erklärt der baptistische Geistliche, Mr. Gill, dass die Damen Hüte tragen könnten, so gross sie wollten, auch in der Kirche; wenn notwendig, stellen wir jeder einen ganzen Kirchenstuhl zur Verfügung.

Man sieht also, dass diese Herren von ihrem Standpunkt aus die Damenmode auch ganz verschiedenartig auffassen.

Zum dreihundertjährigen Bestehen der Stadt Elberfeld. Elberfeld feierte in diesen Tagen das Fest seines dreihundertjährigen Bestehens. Elberfeld verdankt sein rasches Aufblühen nicht zuletzt dem regen Gewerbetriebe seiner Bewohner und es dürfte daher heute angebracht sein, auch an dieser Stelle einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung von Industrie und Handel der Jubiläumsstadt zu werfen.

Der älteste Industriezweig des Wuppertals ist die Garnbleicherei. Schon im Jahre 1527 wurde eine Zwangsinnung der Garnbleicher gegründet, welche den Namen „Garnnahrung“ führte und der jeder Bleichermeister angehören musste. Später kam die Weberei nach Elberfeld, welche im 17. und 18. Jahrhundert grosse Fortschritte machte. Es wurden damals baum-